Der Nutzbau

Autor(en): **Röthlisberger, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **5 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-7193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mälzerei Th. Reinmann, Frankfurt a. O., erbaut 1911 von H. Bernoulli, Basel, Architekt S. W. B.

DER NUTZBAU

Stundenlang können wir am Ufer liegen und ein Boot mit geblähten Segeln vom Savoyischen daher und von dannen treiben sehen. Wir vergessen nie mehr den Grenzwächter von Oria, wie er am Doppelruder steht und den schlanken Kahn mit Bewegungen von einer Grazie in den See hinaus treibt. Jeder See unseres Landes weist andere Formen in den Booten auf. Von alters her. Wie die Wasser, die Winde und die Menschen anders sind. Das muß so sein. Wir fragen gar nicht erst warum. Wir empfinden, die Boote sind schön, eines wie das andere, ebenmäßig schön, wenn sie vor uns im Wasser liegen, und erst recht wenn sie in Bewegung sind.

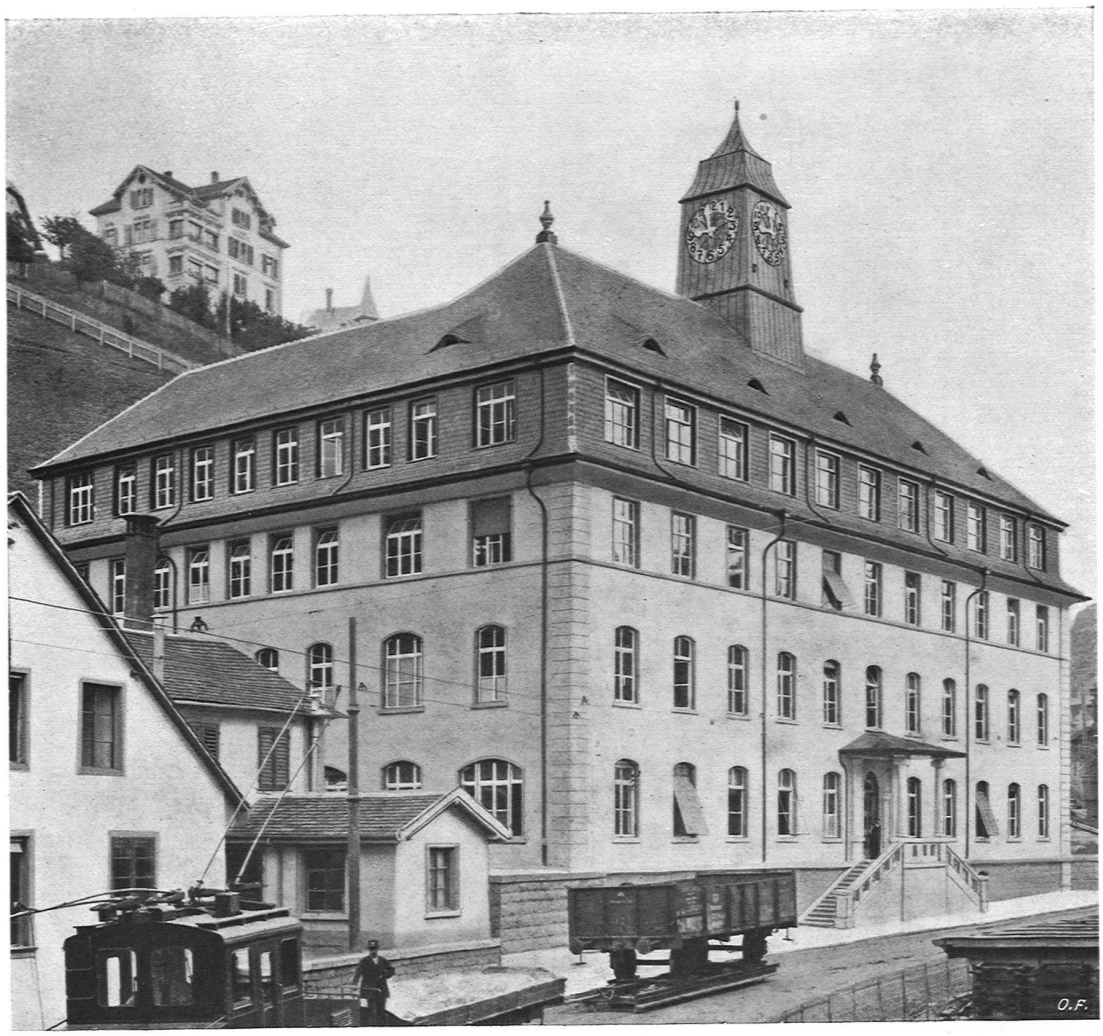
Die Formen dieser Boote sind verbessert worden, sind gleichsam gereift mit der bewußten und unbewußten Arbeit vieler Generationen. In dieser Weise wurden die Grundformen vieler Gebrauchsgegenstände mit den Jahren erprobt und festgelegt. Alle diese Formen stehen selbstverständlich da; sie sind überzeugend im Gebrauch und können von edler Wirkung sein, weil sie von einem formbildenden Willen bemeistert sind. Dieser Vorgang der Formbildung wird überraschend deutlich, wenn wir die ersten rohen Nutzformen neben den durchgebildeten sehen, er wirkt grotesk im Gegensatz, wenn wir beide aus der technischen Entwicklung unserer Tage zusammenstellen: Das unförmig hohe Zweirad mit den Wagenradspeichen, mit dem winzigen Anhangrädchen und mit

Verwaltungsgebäude der Aluminium-Industrie A.-G., Neuhausen,
Umbau von Professor Dr. K. Moser, Architekt S. W. B., Zürich.

dem abgeplagten Strampelmann, krumm und müde, oben drauf. Daneben unser Zweirad, mit dem feinen Gitterwerk der Speichen, mit dem leichten Rahmen, das uns im Gebrauch vertraut und tatsächlich dienstbar ist. Und doch fand der Konstrukteur, fanden die Fabrikanten des hohen Zweirades die Frage als einwandfrei gelöst — erst andern war es vorbehalten, aus der primitiven Form ein Vehikel abzuleiten. Wir lächeln heute, wenn wir an das alte Zweirad denken und nehmen die Entwicklung ohne weiteres hin. Das Zweirad gelte als Vergleich. Zweiräder von unförmig unmöglicher Gestalt kennen wir heute noch sehr viele, die wir als notwendig hinnehmen, die von Fabrikanten und Kaufleuten als einzig

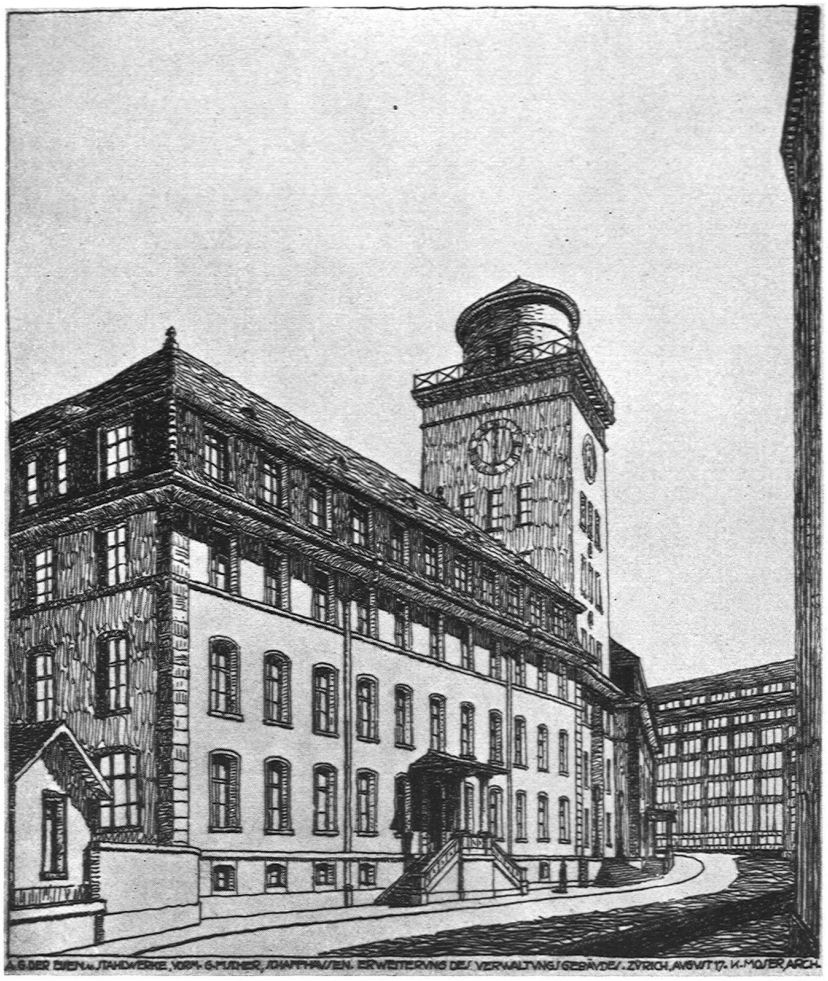
Umbau des Verwaltungsgebäudes der Aluminium-Industrie A. G. Neuhausen, Verwaltungsratssaal. Architekt Dr. K. Moser S. W. B., Zürich. Ausführung: Th. Hinnen, Möbelfabrik, Zürich.

richtige Typen anerkannt und angewendet werden. Sind unsere Kasten von Geschäftshäusern, die Fabrikanlagen mit Holzzement- oder Shetondächern nicht auch solche ungeschlachte Formen? Die Fabrik-Gesetzgebung hat Normen aufgestellt; diesen wird Genüge geleistet; jede weitere Maßnahme aber wird als unrationelle Belastung des Baubudgets schlankweg abgewiesen. So sind Bauformen in der Industrie entstanden, die in jeder Landschaft und in jedem Stadtbild als Fremdkörper erscheinen, die hart und zufällig wirken. Der Industriebau ist damit ein notwendiges Übel. Und als solches wurde er von den Heimatschutz-Vereinigungen bekämpft und in den „mauvais exemples" als „Verschandelung" gebrandmarkt. Heimatschutz-Architekten haben mit einem unzulänglichen Eifer versucht, dem Übel da und dort zu steuern; sie haben ein neues Bureaugebäude im Villenstil mitten in die Kamine und Kolosse hineingestellt, haben große eidg. Verwaltungsbauten mit grob nachempfundenen Anlehnungen an örtliche Baumotive ausgestattet, verwendeten Barockdächer und Bauernhausgiebel für Magazine und Schlachthaus-Anlagen. Das sind Verlegenheits-Geständnisse, ebenso seicht und unzulänglich wie die blechernen Empire-Beschläge auf Vitrinen, wie die ornamentierten Schwungräder der Wolf'schen Balanciermaschinen. Der Maschinen-Ingenieur hat diese Mätzchen sehr



Verwaltungsgebäude der A.-G. der Eisen- und Stahlwerke vormals G. Fischer, Schaffhausen.

Unten: Altes Gebäude. Oben: Umbau von Prof. Dr. K. Moser, Architekt S.W.B. Zürich.



Verwaltungsgebäude der A.-G. der Eisen- und Stahlwerke vormals G. Fischer, Schaffhausen, Projekt zur Erweiterung von Prof. Dr. K. Moser, Architekt S. W. B., Zürich.

bald liegen lassen, er fand eine Konstruktion von innen heraus, und hat dabei die einzelnen Teile der Maschine sorgfältig abgewogen; so ist er zu einer befriedigenden Form gelangt. Im selben Sinn haben vor Jahren schon Architekten in den Industrie- und Handelszentren Amerikas große Baumassen von Grund auf durchgebildet, Bureaus über Bureaus getürmt, weite Hallen über Bahngeleise gespannt, an Hafen-Einfahrten Kolosse von mächtigen Silobauten aufgerichtet. Von Grund auf durchgebildet, das will heißen: sie haben den Grundriß dienstbar gemacht, den neuartig geschäftlich organisatorischen Forderungen, haben darüber einen Nutzbau aufgerichtet, und diesen in den Baumassen wuchtig gegliedert. Sie fanden damit für die neuen Forderungen einen architektonisch starken Ausdruck. So stehen diese Nutzbauten neben den Schnelldampfern, neben den mächtigen Lokomotiven und Dynamos ebenbürtig da, als eine neue, künstlerisch beherrschte Form. Mit diesem Anteil eines starken, bewußt schaffenden Künstlers ist aus dem unansehnlichen, notwendigen Übel eine mächtige Architektur geworden. Diese Bauten vertragen sich mit der Landschaft und mit jedem Städtebild, weil ihnen nichts Zufälliges anhaftet, weil sie als ein gewolltes Ganzes künstlerisch beherrscht und damit zwingend sind.

Eingang zum Bürobau einer chemischen Fabrik. Entwurf: Emil Bercher, Architekt S. W. B., Basel.

Wir zählen Hunderte von halbwegs gelösten Fabrikanlagen in unserm Lande; vereinzelte Bauten sind praktisch, großzügig und befriedigend angelegt. Dies ist immer dann der Fall, wenn mit den kaufmännischen Direktoren, mit den Ingenieuren ein neuzeitlich schaffender Architekt gemeinsame Arbeit leistete. So sind die Geschäftshäuser von Adolf Grieder, Leu & Cie. in Zürich, Bell in Basel, die Bauten von Architekt H. Bernoulli für die Mälzerei Reimann in Frankfurt entstanden, so hat Prof. K. Moser die Bureaugebäude in Neuhausen und Schaffhausen umgestaltet. Wie sind nun jene Industriellen zum Entschluß gelangt, solche Geschäftshäuser aufzurichten oder ihre ersten Anlagen umzubauen? Wohl aus Einsicht in das Unzulängliche der früheren Bauten. Wenn wir aber beden-

Direktorenzimmer einer chemischen Fabrik. Ausführung: Fränkel & Voellmy, Möbelfabrik, S. W. B., Basel. Entwurf: Emil Bercher, Architekt S. W. B., Basel.

ken, daß den Arbeitern der Eisen- und Stahlwerke eine sorgfältig durchgeführte Siedelung im Schwarzadlergut als Wohngelegenheit zur Verfügung steht, so sprechen noch wesentlich tiefere Beweggründe mit. In diesen Bauten kommt ein berechtigt schöner Standes-Stolz zum Ausdruck. Das Bestreben, in jedweder gelieferten Arbeit auf Qualität zu halten, wird auf die Bauten übertragen. Und diese Firmen sind damit gut beraten, sogar kaufmännisch gut beraten. Diese Häuser stehen als eine bleibende Empfehlung da. Sie wirken im selben Sinn vertrauenerweckend, wie die geschmackvoll besorgten Schaufenster-Auslagen, wie Plakate und Geschäfts-Drucksachen für den Detailisten. Sie sprechen für eine ehrliche Ge-

Direktorenzimmer einer chemischen Fabrik. Entwurf: Emil Bercher, Architekt S. W. B., Basel. Ausführung: Fränkel & Voellmy, Möbelfabrik, S. W. B., Basel

sinnung, sie sind eine stillschweigende, ehrenwörtliche Verpflichtung, in den Bauten den Geist des Unternehmens kräftig zum Ausdruck zu bringen. In ihnen lebt der Grundsatz: „Reichtum ist Beruf."

H. R.

ÜBER SCHAUFENSTERDEKORATION

Das Schaufenster ist das unmittelbarste Werbemittel. Im Schaufenster spricht die Ware für sich selbst. Jede Ankündigung und Anpreisung in Inserat und Plakat, jede noch so sorgfältige Beschreibung irgendeines Artikels, der dem Markt zugeführt werden soll, wird in der Regel nicht die überzeugende Wirkung beim Publikum ausüben, die durch eine geschickte, das Charakteristische vortrefflich zur Geltung bringende Schaustellung des Artikels erreicht werden kann. Nicht selten liest man am Schluß des beschriebenen Prospekts oder Inserates: „Im übrigen beachte man unser Schaufenster." Das will sagen: „Wir nehmen an, daß sich das Publikum an Hand unserer Beschreibung eine richtige Vorstellung des von uns zum Verkauf angepriesenen Gegenstandes machen kann und wird, der Sicherheit halber verweisen wir aber doch auf die gegenständliche Demonstration." Und diese Demonstration ist in den meisten Fällen sehr notwendig und heilsam; heilsam für Verkäufer und Publikum, wenn über die textliche Reklame hinaus die in jeder Be-